

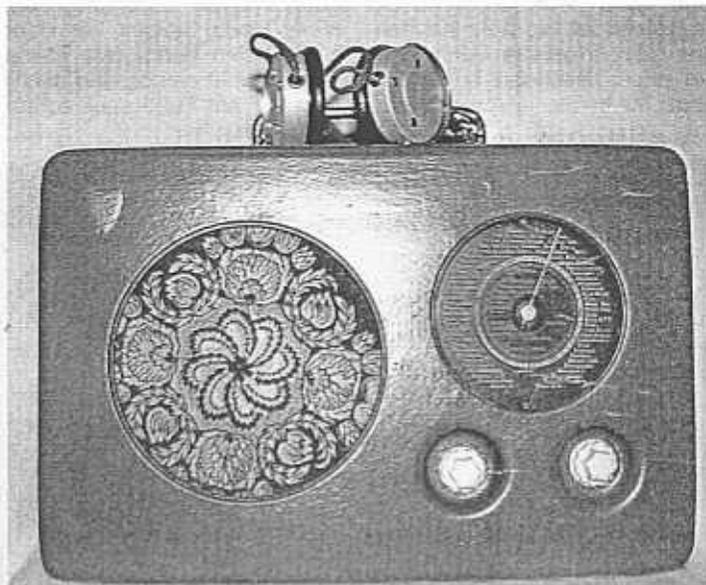
Pepi Kahler aus Bruneck  
dokumentiert Südtiroler  
Industriegeschichte

# Radio Balilla

## kam aus Toblach

Als Guglielmo Marconi 1895 die drahtlose Telegraphie erfand, hatte er wohl nie ahnen können, welche Bedeutung seine Erfindung in der modernen Welt einmal haben sollte. Das Radio hat seither nicht nur seinen Siegeszug um die Welt angetreten, sondern ist 105 Jahre nach seiner Erfindung ein fixer Bestandteil eines jeden Haushalts. Ein Stück Radiogeschichte wurde auch in Südtirol geschrieben. In Toblach gründete ein Pionier der Radiotechnik namens Glauber 1925 eine Radiofabrik mit dem Namen Unda. Und in Bruneck sammelt Pepi Kahler alles, was mit alten Radios zu tun hat.

Von Haidi ROMEN



Tragbar waren die Radios schon damals, leicht waren sie trotzdem nicht.



Foto: Haidi Roman



Der Brunecker Pepi Kahler ist begeisterter Sammler und Trödler.

Damals, vor mehr als 60 Jahren, gab es die ganz großen Namen noch lange nicht. Radiotechnik war den Verwegenen vorbehalten und der Unda-Besitzer wohl so etwas wie vor 20 Jahren die Internet-Community. Mit etwas mehr Glück wäre Glauber vielleicht sogar ein Bill Gates der Radiogeschichte geworden.

Untergebracht war die Toblacher Radiofabrik im Gebäude des heutigen Jugendzentrums. Name, Geschichte, Aufbau und Niedergang der Fabrik sind weitgehend vergessen. Dabei ist sie mit einem Kapitel Zeitgeschichte verstrickt. 1924 wurden in Italien die ersten Radiostationen gegründet. Von Rom, Mailand, Neapel, Genua, Turin und der Bozner Sparkassenstraße aus schwangen sich die Signale in die Luft. Das Land fieberte nach dem neuen Medium und Radiotechniker, Pfarrer und Lehrer überschlugen sich in den Bemühungen, ihrer Gemeinschaft einen Radioapparat zur

Verfügung zu stellen. In den Familien hatte der Vater das Sagen und er bestimmte auch, welche Radiosender wann gehört wurden. Nicht selten wurde den Kindern die Radiozeit beschränkt, so wie später das Fernsehen und heute das Internet. Das Radio war aber nicht nur zur Information, sondern genauso zur Propaganda gut. Mussolini und Hitler ließen ihre Leistungen in den Sendungen verherrlichen. Der Faschistenführer unterstützte auch massiv die Verbreitung des Radios und schuf damit in seiner neuen Provinz Bozen gleichzeitig auch Arbeitsplätze.

### Der Volksempfänger

Bei Unda in Toblach wurde ein Volksempfänger produziert, den der faschistische Führer unter dem sprechenden Namen „Radio Balilla“ um damals 900 Lire unter die Leute bringen ließ. Schulen und Pfarrgemeinschaften taten sich zusammen, um das Geld aufzubringen.

Auf allen Radios ließen sich damals Feindsender problemlos einstellen und abhören. In den Dörfern und Städten Südtirols wurden deshalb die Bürgermeister und später die Ortsgruppenleiter losgeschickt: Sie hatten die Aufgabe, die Radioapparate auszukundschaften und einen Spickzettel draufzukleben mit dem Hinweis, dass das Abhören von Feindsendern bei hoher Strafe verboten sei. Verdächtigen Personen wurde das Radio sogar konfisziert. So mancher Dableiber musste lang ohne auskommen.

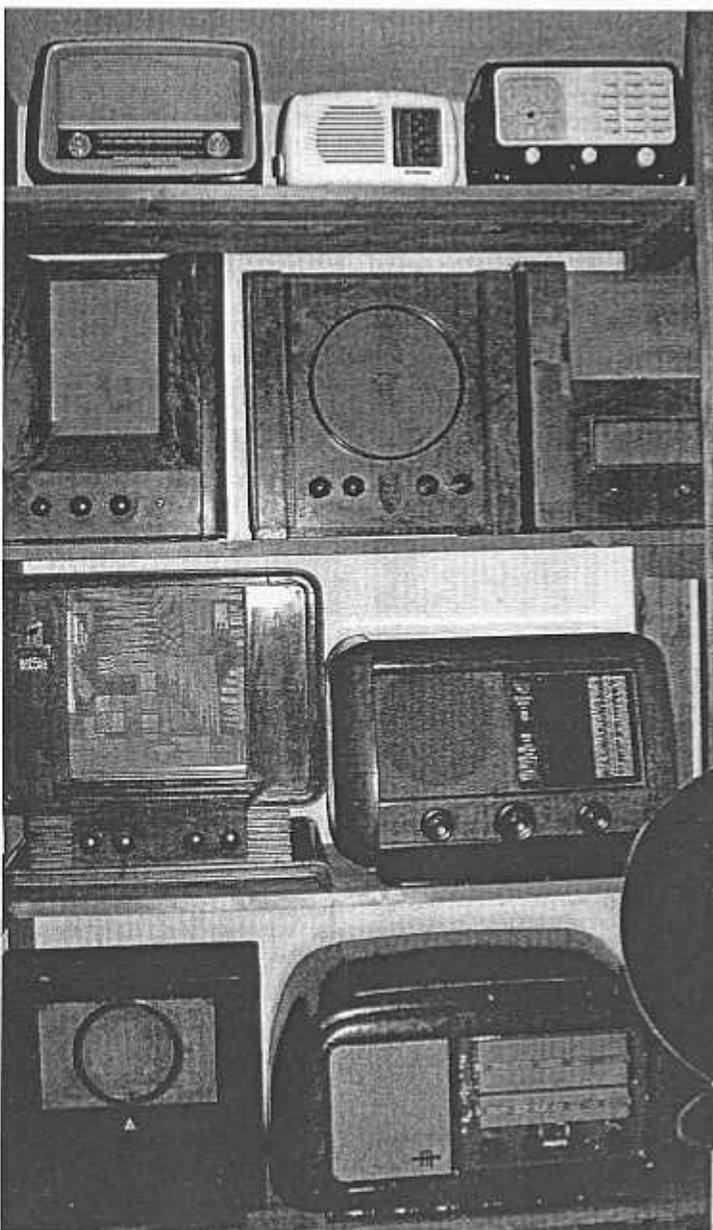
Mussolini wurde gehängt, Hitler nahm sich das Leben, Marconis Leistung aber hat überlebt. Gleich nach dem Krieg übernahm eine Südtiroler Unternehmerfamilie die Unda-Produktion. Walther und Erich

Amonn begeisterten sich für das technologische Spielzeug. Walther Amonn führte es als Präsident des Verwaltungsrates. Nur dem Standort vermochte er nichts abzugewinnen. Er schloss bereits 1950 die Tore des Fabriksgebäudes und verlegte die Produktion nach Como. Aus strategischen Gründen.

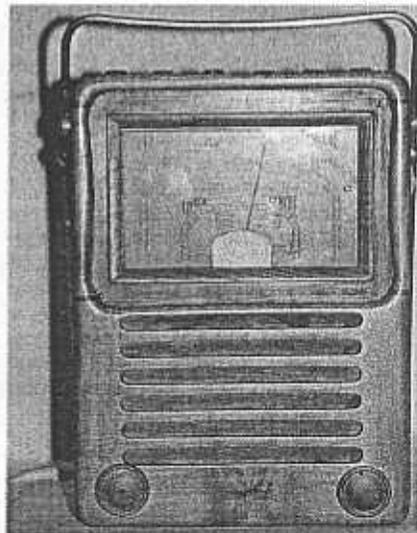
### Von Toblach nach Como

Im Pustertal waren nicht nur der An- und Abtransport der Materialien und Produkte schwierig, sondern auch die Arbeitskraft rar. Wer heute in den spärlichen Biographien der Unda-Radios blättert, findet deshalb als Produktionsstandort auch durchwegs Como.

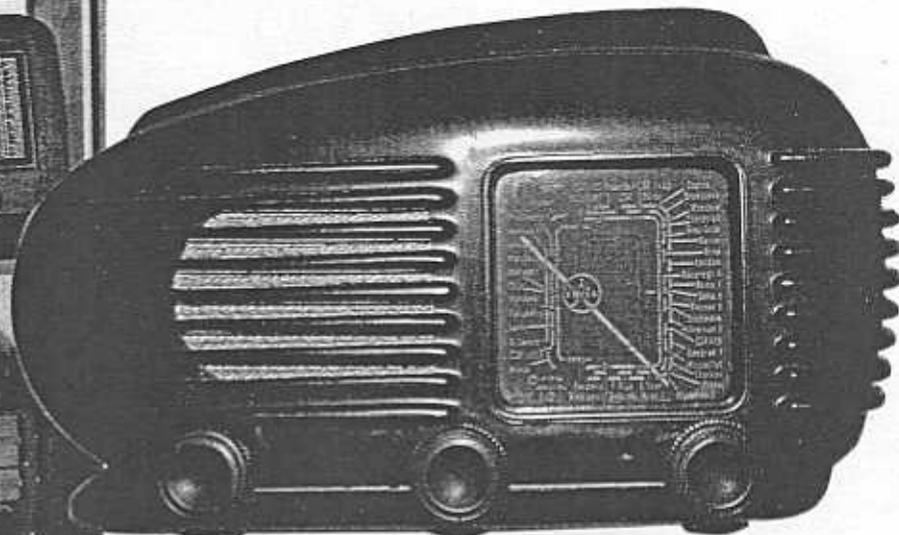
Pepi Kahler, ein emsiger Sammler, hat an die 50 Unda-Radios in Bruneck zusammengetragen. Und nicht nur solche, insgesamt stehen bei ihm 160 Radios aus einem Jahrhundert Technikge-



Mehr als 100 Radios stehen in Kahlers Keller



Radiogeschichte aus Italien



So sah ein Radio in den Dreißiger Jahren aus.

schichte. Kahler hat auf diese Weise eine Ausstellung geschaffen, die es mit jedem Radiomuseum der Welt aufnehmen kann. Die Direktoren des Leonardo-da-Vinci-Museums in Mailand oder des Rottenburger Radiomuseums würden wohl eiligst nach Bruneck eilen, wenn sie nur davon wüssten. Die ersten Feldradios sind da, Funkempfänger aus dem Ersten Weltkrieg, der unvergessene UE 3201DYN, ein Jubiläumsradio von Telefunken, ein Columbus 51 W, Unda-Apparate (fast) aller produzierten Modelle und sogar Funkgeräte der ersten Generation. Dabei ist Kahler kein Techniker, sondern ein mittlerweile pensionierter Maler: „Radios waren immer schon meine Passion. Ich wäre auch rasend gerne Rundfunktechniker geworden, aber als ich jung war, hatte ich dazu einfach keine Möglichkeit.“

### Das erste Autoradio

Dafür widmete er jede freie Minute seinem Hobby. Was ihn faszinierte, war die Unda-Fabrik in Toblach. Zu gerne hätte er dort gearbeitet, aber der Pustertaler Betrieb schloss die Tore zu früh. Für Kahler war der Traum vom Arbeitsplatz bei Unda damit zu Ende. Trotzdem suchte er zusammen, was immer er nur finden konnte, war bei jeder Spermüllsammlung unterwegs und auf jedem Flohmarkt in Süd-, Nord- und Osttirol. Mehr als 100 Radios hat er zu einer Zeit zusammengetragen, als sich niemand mehr um diese klöbigen Dinge kümmerte.

Damals, zu Beginn der sechziger Jahre, war der Zeitgeist auf Modemes ausgerichtet. Schlank, leicht und beweglich sollte das Radio sein. Das Krachen und Pfeifen, von dem die ersten Radiosendungen begleitet waren, wollte keiner mehr hören, jetzt war flotte Musik angesagt. Die alten Kästen wollte man am liebsten draußen haben, warf sie auf die Müllhalde. Kein Wunder, man denke nur, dass das erste tragbare Radiogerät, das der Ameri-



Kahler hinter seinem Trödelstand; Ab und zu landet ein Sammlerradio auch auf dem Flohmarkt.

kaner J. Mc Williams Stone 1922 in Chichago erfunden hatte, fast zehn Kilo wog und dass noch 30 Jahre später Radios so groß wie ein Kasten waren. Ans Spaziergehen mit dem Radio am Ohr war da überhaupt nicht zu denken. Ein Autoradio aber gab es schnell. Noch im selben Jahr baute der 18-jährige George Frost einen solchen Apparat in seinen Ford T ein. Nur, wer hatte denn damals schon ein Auto, um sein Radio spazierzufahren? Erst zu Beginn der 50er Jahre kam die Revolution, die die Radioapparate in Kahlers Sammlung schwemmte. In den amerikanischen Bell Laboratories entwickelten John Bardeen, Walter Brattain und William Shockley den Transistor. Dieser war den althergebrachten Radioröhren ebenbürtig, erwies sich aber kleiner und unempfindlicher

und benötigte vor allem keine Aufwärmzeit.

### Genuss in Stereo

1955 erschienen die ersten Transistorempfänger, die großen Kästen hatten ausgedient. Dann ging es Schlag auf Schlag. Stereo ließ nicht lange auf sich warten. 1961 wurde die erste Stereosendung in den USA ausgestrahlt. Das Verfahren wurde 1963 in der Bundesrepublik Deutschland übernommen. „Monoverfahren“ waren damit völlig aus der Mode. Für die alten Radioapparate läutete schon wieder das Sterbeglöckchen und in Kahlers Sammlung schwappte die nächste Welle von ausrangierten Apparaten. „Die meisten Leute waren froh, wenn ich um das alte Radiogerät bat“, erinnert

sich der Sammler. In Bruneck hatte sich mittlerweile auch herumgesprochen, dass es da einen gab, der sich für solchen „Schrott“ interessierte und viele halfen beim Suchen. „Das hier“, Kahler zeigt auf ein Kästchen, das einen Sonderplatz im Raum einnimmt, „habe ich in Brixen aufgestöbert. Ein Bekannter hat es inmitten von Bauschutt vor einer alten Villa entdeckt. Ich habe mich sofort ins Auto gesetzt, bin nach Brixen gerast und habe den Besitzer gesucht. Der hat es mir gerne geschenkt.“ Jetzt ist das kleine Ding auf vier Beinen aufpoliert, funktionstüchtig und ein Schmuckstück in der Sammlung Kahler. So ganz nebenbei ist es auch ein kleines Vermögen wert.

### Der Museumstraum

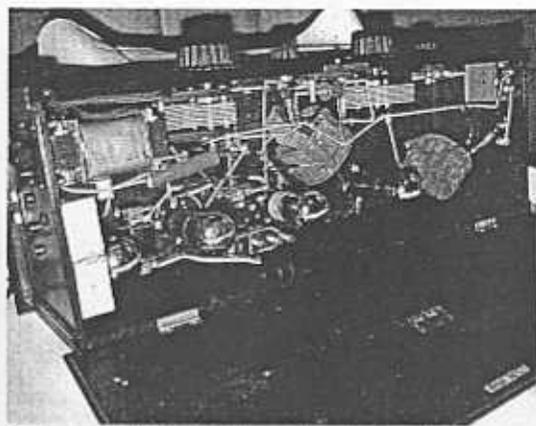
Viel lieber würde er es da schon sehen, wenn sein Lebenswerk in einem Museum ausgestellt würde – in Südtirol, am besten in Bruneck. Wenn ihm das Kulturassessorat entgegenkäme, würde er dafür sogar die gesamte Sammlung unentgeltlich zur Verfügung stellen. Bis dahin vergrößert er seinen Schatz unermüdlich. „Ab und zu tausche ich ein Gerät, das ich doppelt habe“, sagt er, ab und zu bringt er das eine oder andere Gerät auch auf den Flohmarkt. Denn die zweite Passion des Stegeners ist das Trödeln.

In Kahlers Sammlung kommen nur alte Radios und in die Annalen auch deren Geschichte, sofern er sie auftreiben kann. Kahler weiß zu jedem Stück eine Geschichte. Die spannendsten drehen sich um die Propagandasender, die verbotenerweise überall abgehört wurden. „Wer gewisse Sender einstellte, galt als Volksverräter, Staatsfeind“, erzählt Kahler und berichtet von einem Streit in seiner eigenen Familie: „Unsere Mutter hat immer gerne am Radio gesessen und dabei auch Feindnachrichten mitgehört. Das ging gut, bis sie der Vater einmal erwischt hat. Er kam zur Tür herein, erfasste mit einem Blick, was los war, drehte sich um und erklärte verächtlich: „A so oane seit es!“



Ein Schmuckstück von Unda ist dieser Radiokasten – doch wie alle Stücke unverkäuflich.

Ein Funkgerät brauchte vor 60 Jahren ungefähr gleich viel Platz wie heute mehr als 1.000 Handys



Kahler hat viele seiner Radios auch selbst repariert.